

# Dresdener Volkszeitung

Hauptredaktion: Dresden  
Ruben & Comp., Nr. 1208

Organ für das werktätige Volk

Hauptamt: 6. St. Staatsamt, Dresden.  
Kauf der Arbeiter, Anzeigenteil  
und Beamten, H.-O. Tredden,  
Gebrüder Günthard, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Der Inhalt von Erzeugnissen handelsüblicher Art, ist es auch über diese Inhalt höherer Gewichte, hat der Bezugsnehmer der Dresdener Volkszeitung seinen Verbrauch auf Rückzahlung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung.

Verlagspreis: 10 Pfennig pro Nummer. Vierteljahr 30 Pfennig. Halbjahr 60 Pfennig. Jahrespreis 1,20 Mark. Postzuschlag 10 Prozent. Auslandsendung 1,50 Mark. Einzelhefte 10 Pfennig. Abbestellen: Dresden, Hauptredaktion.

Schriftleitung: Wittenbergplatz 10, Dresden, Nr. 2331. Sonntags: nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr.  
Geschäftsstelle: Wittenbergplatz 10, Dresden, Nr. 2331 und 12707.  
Verlagszeitung von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Einzelverkaufspreis: 10 Pfennig. Die 10 Nummern des Monatsheftes 1,00 Mark. Die 12 Nummern des Vierteljahresheftes 3,00 Mark. Die 24 Nummern des Halbjahresheftes 6,00 Mark. Die 48 Nummern des Jahresheftes 12,00 Mark. Abbestellen: Dresden, Hauptredaktion.

Nr. 274

Dresden, Mittwoch, den 25. November 1931

42. Jahrgang

## Weffel wieder Landtagspräsident

### Blamage rechts - Sozialdemokratische Mehrheit im Landtagsvorstand

Der Versuch der bürgerlichen Rechtsparteien, den Genossen Weffel von dem Posten des Landtagspräsidenten zu beseitigen, ist mißlungen. In der gestrigen Sitzung des sächsischen Landtags haben sich die Rechtsparteien infolge ihrer Uneinigkeit und Kopplösigkeit aus dem Landtagspräsidium völlig ausgechattet und sich dabei gehörig lächerlich gemacht.

Auflösung des Landtages noch vor der Wahl des Präsidenten zu erreichen. Wie wenig es ihm Ernst damit war, geht aus der Tatsache hervor, daß am Ende der Sitzung, als die Kommunisten erneut beantragten, über die Auflösung des Landtages beschleunigt zu verhandeln, nur noch sieben Kommunisten im Landtage anwesend waren. Dann kam das Unvermeidliche, die milde Rede Weffels. Daß dabei dicke dicke der Präsident, Genosse Weffel, besonders mit „Liebenswürdigkeiten“ besetzt wurde, versteht sich von selbst. Weffel habe, so sagte Renner, die Geschäfte der Nazis und der Dazburger Front besorgt. Die dummen Angriffe Renners sind den Kommunisten schlecht bekommen, denn der Fraktionsvorsitzende der Sozialdemokratie, Genosse Pöschel, leuchtete Renner so gründlich heim, daß die Stimmengabe Weffels ihren geschätzten Kandidaten mit einem Wutgeheul zu decken versuchten, um die Argumente des Sozialdemokraten im Geleise zu erdrücken. Genosse Weffel sagte sich aber so energisch durch, daß sogar der fröhe Renner zeitweilig die Farbe verlor und das Strafgerüst bloß über sich ergehen ließ.

### Kopflös und hilflos

Die waren ausgezogen, all die Marginalisten der sächsischen Landtag, um endlich einmal das sächsische Volk vom marxistischen Präsidenten zu befreien. Das Endergebnis dieses glorreichen Feldzuges: Genosse Weffel ist wieder Landtagspräsident. Wir haben, ohne daß die Sozialdemokratische Partei davon getrebt hat, eine sozialdemokratische Mehrheit im Landtagsvorstand. Von drei Präsidenten ist einer Sozialdemokrat, von sechs Schriftführern vier, fünf Sozialdemokraten stehen im Landtagsvorstand gegen vier bürgerliche. Die Rechtsparteien des sächsischen Landtags stellen überhaupt keinen der Landtagspräsidenten. Der erste Vizepräsident des Landtags ist der staatsparteiliche Abgeordnete Bretschneider und der zweite der Nationalsozialistische. Es widerspricht allem parlamentarischen Brauch, daß die Vertreter der kleinsten Gruppen Präsidentenposten besetzen, während größere Fraktionen, wie die Wirtschaftspartei und die Volkspartei, leer ausgehen. Aber dieses Ergebnis haben sich diese Parteien selbst zuzuschreiben.

### Der Verlauf der Sitzung

Beitrag zum Kapitel Einheitsfront: und Renner schimpft...  
Einer Zuspätkunft aus dem Landtag entnehmen wir über die Vorgänge noch folgendes:  
Noch am Tage vor dem Zusammentritt des Landtages, am Montag, haben die bürgerlichen Parteien unter der Führung der Wirtschaftspartei eine Versprechung über die Präsidentenwahl abgegeben. Die Nazis waren nicht dabei. Die Nazis posten „die härteste antimarxistische Partei“ auf den ersten Präsidentenposten. Das wäre ganz gut und schön gewesen, wenn nur nicht der Kandidat mandant der bürgerlichen Abgeordneten doch einiges Kopplöcher gemacht hätte. Die Nazis schlugen Ehren-Kunz vor, den Mann mit dem Offenbarungsgeld und der Abneigung gegen die Bezahlung seiner Forderungen. Bei der Versprechung am Montag fand Ehren-Kunz die bestmögliche Opposition. Es ging doch nicht, daß man einen solchen Menschen, der sich bei der Bezahlung seiner Schulden hinter seine Abgeordnetenimmunität versteckt, zum Landtagspräsidenten wähle. Diese Argumente wurden sogar bei den Nationalsozialisten gewogen, aber schließlich entschied bei der Wertung der Moral

### Dann kam die Wahl.

Der erste Wahlgang eine Fehlleistung, weil sich die Schriftführer in der Zahl der abgegebenen Stimmen verzählt hatten. Das Ergebnis dieser Wahl wäre gewesen, daß der Wirtschaftsparteiler Genosse Weffel 23, der Nationalsozialist Kunz 23, Genosse Weffel 23 und der Kommunist Herrmann 11 Stimmen bekommen hätten. Das hätte Schwierigkeiten ergeben für die Stichwahl, da Genosse Weffel und Kunz gleichmäßig 23 Stimmen bekommen hätten. Nachdem der Wahlgang wiederholt war, stellte der Präsident das Ergebnis wie folgt fest: Weffel 23, Genosse Weffel 23, Kunz 23, Herrmann 11 Stimmen. Kunz war mit Glanz und Ehre durchgewählt. Stichwahl zwischen Weffel und Genosse Weffel. Weffel bekam 23 Stimmen, Genosse Weffel 23, die Nazis hatten in ihrer Wut für Kunz gestimmt, die Nazis für Herrmann. Nazi- und Nazi-Stimmen zählten bei der Stichwahl nicht, so daß Weffel mit 23 Stimmen erneut zum Landtagspräsidenten gewählt wurde. Leichter Verlust durchdröckte das Daus.  
War bisher die Wahl mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt worden, so folgte nun bei den nächsten Wahlen ein heiteres Spiel nach dem anderen, wobei ein Teil der Abgeordneten sehr viel zu lachen hatte. Auch die Zuschauer, die sehr zahlreich auf der Tribüne versammelt waren, kamen dabei auf ihre Rechnung. Vorzunehmen war die Wahl des ersten Vizepräsidenten. Nazi-Frisch hatte sich zum Wort gemeldet und begann in mühsam beherrschter Mut zu reden: „— offensichtlich Be-

### das Nationale über die Moral.

Moral hin, Moral her, das Nationale steht über, auch trotz dem moralisch überlaufenen Kandidaten. So glaubte also die Dazburger Front noch zu Beginn der Sitzung auf einen Sieg rechnen zu können.  
Zu Beginn der Sitzung versuchte Renner zunächst die

## Habermanns Doppelspiel

### Der DDB finanziert die Hitler-Partei

Es gehen immer wieder Notizen durch die deutsche Presse, die darauf hindeuten, daß die Leiter des DDB, des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes, ein doppeltes Spiel spielen. Als die im DDB organisierten Arbeitnehmer durch den Anblick der vereinigten Dazburger Reaktion mißtrauisch geworden waren, riefte der Verband öffentlich von der Hitler-Partei ab, an die ihn bisher enge Fäden knüpften. Hinter den Kulissen besteht jedoch die enge Freundschaft ruhig weiter — ja es hat den Anschein, als sollte die NSDAP durch die scheinbare Keuzerei des Handlungsgehilfenverbandes nur veranlaßt werden, dem DDB mehr Beachtung zu schenken, die Beziehungen noch enger zu gestalten.  
Wir berichteten kürzlich über den Betriebsanfall, den Habermann, der politische Leiter des DDB, bei den Septemberwahlen 1930 erlitt. Er bezahlte (aus der Tasche der im DDB organisierten Arbeitnehmer!) 30 000 M an die Hitler-Partei unter der Bedingung, daß Dr. Krebs, der vom DDB besoldete Nazi-Funktionär, einen anderen Weg auf der nationalsozialistischen Wählhilfe erhalte. Das Geld verschwand jedoch, ehe es an die Nazireichsleitung kam, in den Taschen des Herrn von Pfeiffer und des Hauptmanns Wogener, und Krebs wurde „weil der Kaufpreis nicht bezahlt worden war“ von der Liste gestrichen. Herr von Pfeiffer verstand, Hauptmann Wogener amtiert heute noch bei den Nazis. Auf eine Unterdrückung mehr oder weniger scheint es dort nicht anzukommen! Und Herr Dr. Krebs ist jetzt Chefredakteur des Hamburgerer Nazi-Blattes, bezieht jedoch von der NSDAP nur ein Scheingehalt von monatlich 100 M., in Wahrheit wird er weiterhin vom DDB besoldet.

Das Hamburger Echo weiß noch andere interessante Einzelheiten mitzuteilen, aus denen ersichtlich ist, wiewohl unehrlich Spiel der DDB, treibt. Habermann stellte zwar nach Dazburg im Organ des DDB, fest „daß der nationale Sozialismus seinen Weg im Bündnis mit der finsternen, von der Schwerindustrie finanzierten sozialpolitischen Reaktion gehen wolle“, das hindert den seltsamen Gewerkschaftsführer aber nicht, die NSDAP, die Verbündete der „finsternen Reaktion“ weiterhin mit den Mitteln des Verbandes, mit Arbeitnehmergeldern zu unterstützen. Er besoldet noch heute: den Reichstagsabgeordneten Eißler, den Langsiger Bauleiter der Nazis, Herrn Forster, und den Chefredakteur der Hamburgerer Nazi-Zeitung, Herrn Dr. Krebs.  
Auf dem Wege über das Versicherungsunternehmen „Deutscher Ring“ hat Habermann das „Braune Palais“ Adolf Hitlers in München finanziert. Auch die Gründung zahlreicher Nazi-Blätter wurde durch Herrn Habermann ermöglicht. An den Zeitungen erzieht Habermann allerdings wenig Freude, sie fordern laufend erhöhte Zuschüsse. Habermann arbeitet deshalb darauf hin, Hitler und Brüning zusammenzubringen, Hitler soll heran an die Fuhrertruppe, auf daß Habermanns Geld gerettet werde. Das ist wahrscheinlich einer der Gründe, weshalb der DDB, von den Nazis abzurücken droht: es soll ein Druck auf die ewig geldbedürftende und nicht zum Schuß kommende Kassenkammerlei ausgeübt werden.  
Die im DDB organisierten Arbeitnehmer oder können werten den Parolen ihrer Gewerkschaftsleitung Gläubigen — und unterstützen auf diese Weise, ohne es zu wollen, die „finstere Reaktion“, mit der nicht nur Herr Hitler, sondern auch der DDB, aufs engste verbunden ist.

Und als die Nazis ihren Willen nicht bekamen, verließen sie den Kampfplatz. Wahrscheinlich sogar recht froh darüber, daß die Präsidentenwahl nicht mit dem Siege eines der übrigen gelaufen hätte, denn die Nazis hätten vielleicht doch nicht so ungekehrt im Landtag ihre gewohnten Kammereien vom Saapel lassen können, wenn ihr Mann oben auf dem Präsidentenstuhl gesessen hätte. Schließlich hätte es sich in die Linke nicht ruhig gefallen lassen, wenn ein Sozialdemokrat während der üblichen Schimpfkanonaden seiner Freunde „überhört“ hätte.  
Da die bürgerlichen Rechtsparteien entgegen dem parlamentarischen Brauch ihre Stimmen nicht für Weffel abgegeben hatten, so hatte unsere Fraktion natürlich keine Veranlassung, einen der übrigen zu einem Präsidentensitz zu verhelfen. Als Bretschneider von der Staatspartei zum ersten Vizepräsidenten vorgeschlagen wurde, da wußten die Herren von der Wirtschaftspartei sofort, daß ihr Kandidat keine Aussicht mehr hatte, und sie marschierten ab, ein Vorgang, der sich vor der Wahl des zweiten Vizepräsidenten wiederholte, nachdem Herr Ertelein Stein und sein Bruder geklagt hatte, daß die Nazis rechts und die Staatsparteilinken der bürgerlichen Front in den Rücken gefallen wären. Schließlich war bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten von den Rechtsparteien des Landtags nicht mehr